

Der bewaffnete Friede

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **38 (1962-1963)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Woher stammt

«Schwadron»?

In die Soldatensprache geht das Wort «Schwadron» vermutlich aus dem ital. squadra über, bedeutet also, da das lateinische quadrare, mittellatein, exquadrare (= viereckig machen) zugrunde liegt, eigentlich «im Viereck aufgestellter Haufe», «Gevierthaufe». Dieselbe Bedeutung hatte ursprünglich das auf gleicher Grundlage fußende «Geschwader» (escadre).

Durch die Anfügung der Endung -one wird im Italienischen die Bedeutung eines Wortes vergrößert: medaglia = kleine Münze, Medaille, medaglione = große Münze, Medaillon; sala = der Saal, salone = der große Saal, der Salon; viola = die Altgeige, violone = die Baßgeige; ballo = der Ball, ballone = der Ballon; canna = das Rohr, cannone = das große Rohr usw.

Das Wort fand als «Squadron» zu Anfang des 17. Jahrhunderts im Deutschen Aufnahme und ersetzte das ältere «Geschwader»; damals verstand man darunter sowohl bei der Infanterie als bei der Kavallerie einen aus 3 bis 5 Kompanien bestehenden selbständigen Truppenteil, der keinen vollen Regimentsstab hatte und schwächer war als, als Regimente zu sein pflegten. Später bezeichnete man mit «Schwadron» oder «Eskadron» (man sagte im 17. Jahrhundert «der» Eskadron in Anlehnung an das französische escadron) eine Reiterkompanie, für die sich auch die Ausdrücke «cornette», «Fähnlein» und «Fahne» finden. Auf Befehl des Großen Kurfürsten vom Jahre 1676 sollten alle Reiterregimenter in je 3 Eskadrons zu je 2 Kompanien geteilt werden; bis dahin hatte jedes Regiment 6 Kompanien. 1718 wurden die Regimenter in 5 Eskadrons eingeteilt.

Schwadronieren (= in den Tag hinein schwätzen) und Schwadronneur (= Schwätzer, Maulheld) hängen nicht mit Schwadron zusammen, sondern mit «schwadern» (mhd. swadern) = schwätzen, plätschern.

(Aus «Wort und Brauchtum des Soldaten», H. G. Schulz Verlag, Hamburg)

DU hast das Wort

Habe ich mich richtig verhalten? Ein Kraut gegen passiven Widerstand?

Im letzten Wiederholungskurs hat mich ein Soldat aus meiner Gruppe wegen passiven Widerstandes auf Weißglut gebracht. Meine Drohung, ihn in die Kiste zu schicken, hat ihm wenig Eindruck gemacht. Glücklicherweise stand das Ende des WK vor der Tür, sonst hätte ich sicher eine Kurzschlußhandlung begangen.

Wie soll man sich einem solchen Mann gegenüber verhalten? Mit meinem Zugführer habe ich leider keinen guten Kontakt.

Kpl. Weißglut

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Die Zeiten sind vorbei, in denen die Landesverteidigung personell und materiell zur selbstverständlichen Pflichterfüllung jedes Staatsbürgers gehörte und man mit dem Bewußtsein zum Dienst einrückte, daß man hart angefaßt würde und sich einem sehr bescheidenen, militärisch schlichten Leben zu unterziehen habe. Der Öffentlichkeitsdienst – darunter verstehen wir die Pflege der Beziehungen zu Presse, Radio, Fernsehen, Photo- und Filmdiensten sowie allen zu den «Public Relations» gehörenden Erscheinungen – gehört heute zu jeder Landesverteidigung. Ein gut geleiteter, psychologisch geschickter und von einem Fachmann dieses Gebietes betrauter Pressedienst ist heute in fast allen Armeen der Welt selbstverständlich geworden. In einigen Ländern hat man es verstanden, sich der besten, in der Praxis bewährten Journalisten zu verschern und sie in allen Belangen der Landesverteidigung zu Rate zu ziehen. In der schwedischen Armee z. B. nimmt der Pressedienst im Verteidigungsstab einen ganz besonders wichtigen Platz ein. Seine Mitarbeiter sind ausgewiesene Berufsjournalisten mit dem Titel Stabsredaktor, was der Stellung eines Majors entspricht. Alle diese hier kurz aufgezeigten Bestrebungen gehen darauf hinaus, die Öffentlichkeit laufend wahrhaft und direkt über die Belange der Landesverteidigung zu orientieren, die Zusammenhänge der Entwicklung aufzuzeigen, um für Verständnis für bestimmte Maßnahmen und die steigenden Kosten zu werben. In Ländern, wo auf Grund der politischen Entwicklung die Armee und ihre Träger einen schlechten Ruf hatten, noch vor Jahren auf Ablehnung stießen und der Offiziersberuf kaum begehrenswert war, mußte sich im Zuge des Aufbaues einer neuen und demokratischen Armee die Werbung und Aufklärung direkt an den einzelnen Mann richten, um einmal den inneren Widerstand der wehrpflichtig

gewordenen jungen Bürger zu brechen und auch die notwendige Anzahl von Freiwilligen oder länger dienenden Wehrmännern zu erhalten. Dabei war ohne einen gut geplanten und geleiteten Pressedienst nicht auszukommen, besonders wenn man an die großen Schwierigkeiten denkt, die eine zu Beginn bewußt antimilitaristische und sensationslüsterne Presse denjenigen bereitet, deren Aufgabe es war, für die Notwendigkeit einer starken Landesverteidigung, für die dafür notwendigen materiellen und personellen Mittel einzutreten.

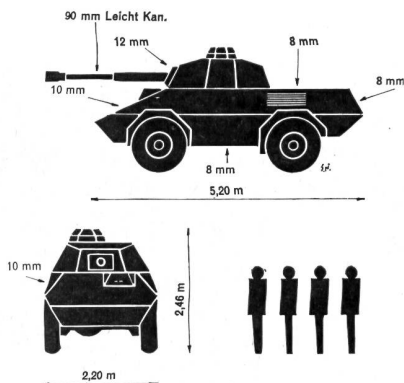
Neben Presse, Radio, Fernsehen und andern Publizitätsträgern kommt auch den Ausstellungen in den verschiedenen Landesteilen und im Rahmen bestimmter Anlässe ganz besondere Bedeutung zu. Die Waffenschauen, wie sie z. B. nach dem letzten Aktivdienst im Rahmen von militärischen Veranstaltungen – wir erinnern an die Schweizerischen Unteroffizierstage von St. Gallen, Biel und Schaffhausen – gezeigt wurden, haben auch bei uns überall großen Anklang gefunden und viel zur Förderung des Verständnisses für die Belange der Landesverteidigung beigetragen. Es ist auch richtig und muß mit letzter Konsequenz gefordert werden, daß die Landesverteidigung auch an der kommenden Landesausstellung 1964 in Lausanne nicht zu kurz kommt. Es ist erfreulich, daß das Eidgenössische Militärdepartement selbst die Initiative ergriffen hat, um die Präsenz der Armee an der EXPO-64 in einer ansprechenden Form zu gewährleisten. Wir werden darauf später zurückkommen.

Auch in unserem Nachbarland Österreich ist man bestrebt, der Bevölkerung die Landesverteidigung mit Armee-Ausstellungen im Rahmen von Messen und Veranstaltungen nahezubringen. Mehr als bei uns tritt in Österreich die Tendenz in den Vordergrund, den kommenden Wehrmann anzusprechen, ihn auf das Leben in der Kaserne und im Felddienst vorzubereiten. In diesem Zusammenhang sind wir heute in der Lage, unseren Lesern eine Reihe von Aufnahmen zu präsentieren, die sich mit der Ausstattung in den Garnisonen des österreichischen Bundesheeres befassen, um dem Bürger den Schritt zum Jungmann, wie in Österreich der Rekrut genannt wird, schmackhaft zu machen. Die Aufnahmen entstanden an einer Armeeschau in Klagenfurt und entsprechen dem Ausstellungsgut, wie es über diesen Teil der Armee im Sinne von Wanderausstellungen auch in anderen Städten Österreichs gezeigt wurde. Sie geben uns selbst einen Einblick in das Leben der Garnisonen des österreichischen Bundesheeres. Wir werden dabei feststellen, daß der militärische Komfort, betrachten wir z. B. nur die Mannschaftsstube und den Betreuungsraum, um einige Grade höher ist als in unseren teils sehr alten Kasernen, wo der Zug zur Sparsamkeit oft nur zu deutlich spürbar ist.

Tolk

PANZERERKENNUNG

SCHWEIZ (PROTOTYP)



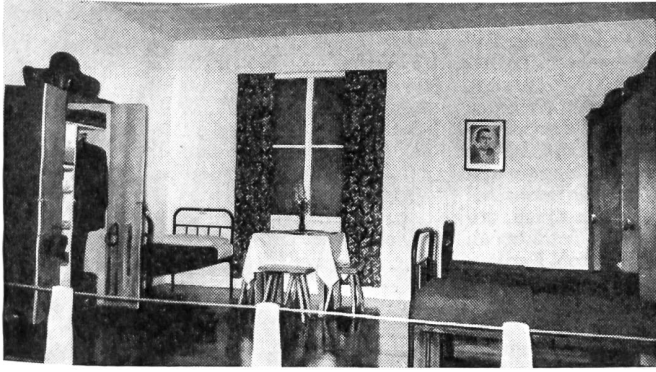
PANZERSPÄHWAGEN MOVAG

Baujahr 1959

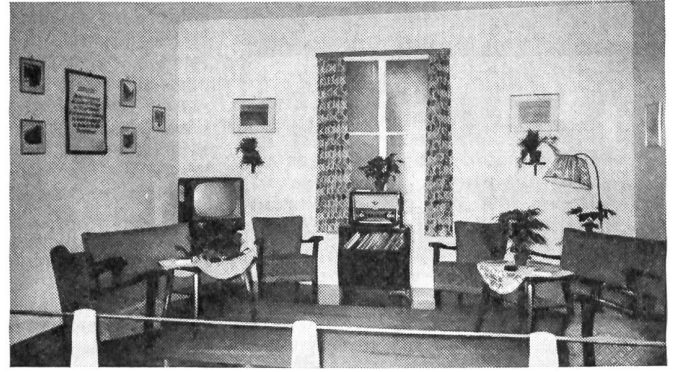
Gewicht 8,1 t

Motorstärke 178 PS

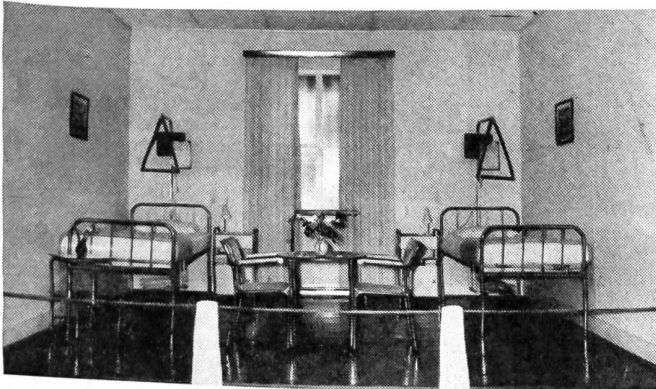
Max. Geschw. 85 km/h



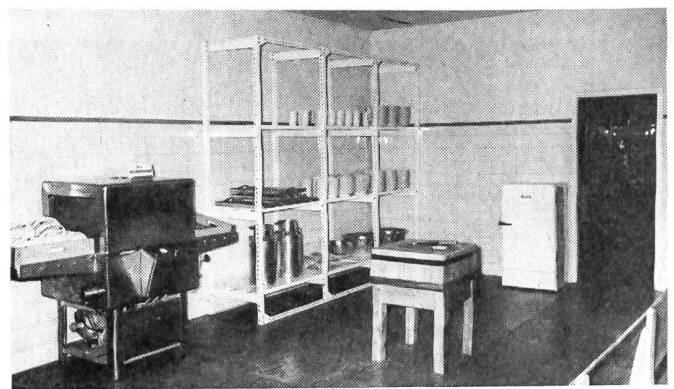
Muster einer Mannschaftsunterkunft, genannt Mannschaftsstube, wie sie – nach mehrmaligem persönlichem Augenschein in mehreren Kasernen – in den Garnisonen des österreichischen Bundesheeres zur Norm gehört.



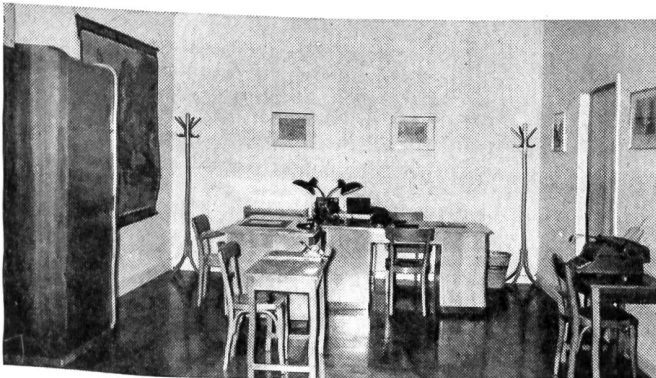
Für die Freizeit ist im Bundesheer bestens gesorgt. Das ist der sogenannte Betreuungsraum, wie er in Österreich nicht nur den Offizieren, sondern auch den Unteroffizieren und Soldaten in jeder Garnison zur Verfügung steht. (Wir selbst hätten auf diesem Gebiete auf verschiedenen Waffenplätzen noch einiges nachzuholen.)



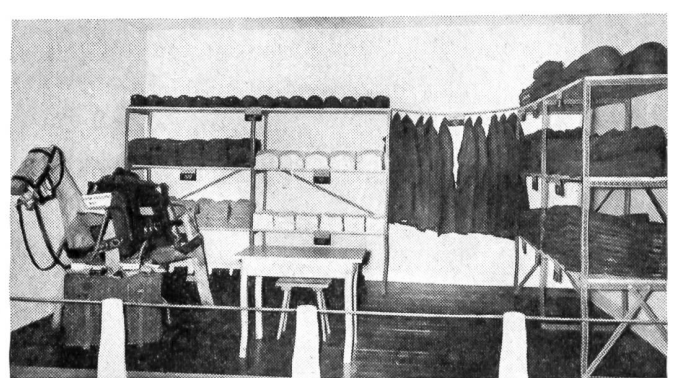
Das Muster einer Krankenstube, wie sie in den Ganisonen mit Unterschieden baulicher Art zur Norm gehört.



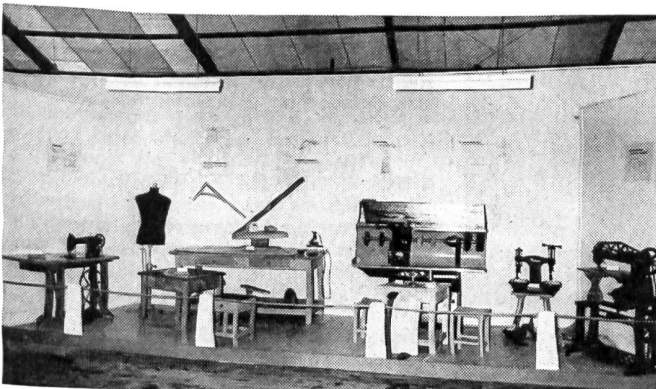
Die Truppenkücheneinrichtung des Bundesheeres. Kühlschrank und Geschirrpülmaschine gehören fast selbstverständlich dazu.



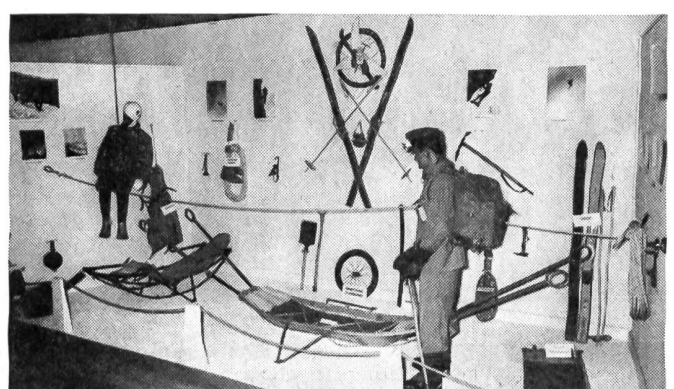
Was wir den KP eines Bataillons nennen, bezeichnen die Österreicher als «Bataillonskantine».



Blick in die Rüstkammer oder das Bekleidungsmagazin irgendwo an einem Truppenstandort des Bundesheeres.



Mit allen Schikanen ausgestattet ist diese Schneider- und Schusterwerkstätte des Bundesheeres.



Von besonderem Interesse dürfte für unsere Leser dieser Ausstellungsstand mit dem Alpinmaterial des Bundesheeres sein.